

Der Hüttenbueb

Die folgenden Aufzeichnungen geben einen Einblick in meine Erinnerungen als Hüttenbueb.

Zuerst musste erst einmal gemolken werden - und zwar von Hand, da die Melkmaschinen noch unbekannt waren. Mit der Faust wurden die Zitzen des Kuheuters zusammengepresst und etwas nach unten gezogen, um die Milch auf diese Weise in den zwischen die Knie geklemmten Melkessel zu spritzen. Eine befriedigende Arbeit! Durch den scharfen Strahl bildete sich ein feiner weisser Schaum auf der Milch und liess den Kessel bald voll erscheinen. Nachdem die eine Kuh gemolken war, wartete bereits die erste Kundschaft - die Katze - auf die warme Milch. Die Katzenmutter kannte die Melkzeit auch ohne Uhr und kam termingerecht vom Feld zum gerichteten Katzenteller.

Die Milchtansen aus verzinnem Eisenblech, dem schweren Deckel, einem starken Verschlussmechanismus und zwei Traggriffen fassten 40 oder 50 Liter. Es gab auch damals bereits Aluminiumkannen mit Stossdeckel. Da die vollen Tansen auf dem trockenen Betonvorplatz wie auch auf dem nassen Klinkerboden der Käserei herumgeschoben wurden, war der Bodenreif etwas verstärkt.

Auf dem Hüttenkarren, einem hochrädigen, eisenbereiften Handwagen mit zwei Holmen und einer tiefliegenden Ladebrücke, wurden die Tansen festgebunden, damit man diese auf den rauen und holprigen Kiesstrassen nicht verlor. Also zog ich los.

Nach einem kleinen Anstieg beim Dorfbrunnen stieg die Strasse weiter an über die alte Bogenbrücke. Während die Hauptstrasse mit Kopfsteinpflaster bestückt war, die nur am Rand einen schmalen Teerstreifen hatte, war im Dorf die ganze Strasse geteert. Da rollten die eisenbereiften Räder am ruhigsten. Weiter führte der Weg rechts um die Metzgerei, beim «Ochsen» vorbei über die Murgbrücke. Nun passierte ich das Kaufhaus Zumbühl, die Bäckerei Krähenmann, die Velowerkstatt Raschli, den Schuhmacher Helg, die Wagnerei Müller, die Schmiede Gnehm und kurz vor der Käserei noch die Wirtschaft «Zum Schwert».

Ich war froh, wenn meine jüngere Schwester jeweils half, das schwere Gefährt den Stich hinaufzustoßen.

Wie beneideten wir die «Wilhöfler», welche leichten Schrittes nur bergab fuhren und etwas bremsen mussten.

Wir konnten auch den Weg über die Ebnetstrasse wählen, aber einerseits war da die Steigung noch grösser und zweitens war dies eine Kiesstrasse, was wir nicht sehr schätzten, da wir barfuss unterwegs waren. Die meisten Lieferanten hatten pneubereifte «Hüttenchärre». Wir bekamen erst nach dem Krieg, als es wieder Veloreifen gab, ein solches Veloanhängermodell.

Christian Wasem und Glarner Müller vom Neuhof, die man an den blauen Sennenblusen von weitem erkannte, fuhren mit Ross und Federbockwagen. Schupli brachte als Sammelstelle ebenfalls mehrere Kannen und Meier und Höpli trabten als Nachbarn der Käserei mit den grossen Rückenragtansen an. Ein Kleinbauer aus Heiterschen kam sogar mit dem Velo. Damals existierten in Heiterschen noch 13 Bauernbetriebe.

Wenn wir die Käserei erreicht hatten, mussten die Milchtansen abgeladen werden. Bei den hübschen Mädchen zeigten sich die Käserburschen jeweils sofort hilfsbereit. So entstand sogar einmal eine Liebschaft mit späterer Heirat.

Zur Käserei gehörte ein Verkaufsladen, wo nebst dem hauseigenen Emmentaler auch Tilsiter, Butter und Schachtelkäse angeboten wurde. Abends kamen fast aus jedem Haushalt des Dorfes Personen, um Frischmilch zu holen. Damit das Geschäft schnell abgewickelt werden konnte, wurde mit Milchmarken bezahlt. So musste man - vor allem Kinder - kein Bargeld bei sich haben.

In der Käserei schütteten die kräftigen Käserknechte die Milch durch ein Sieb ins Wiegebecken, welches an der grossen runden Waage hing. Käsermeister Lehmann - später Kohler - schrieb das Gewicht (nicht die Liter!) in sein grosses Buch und ins Milchbüchli jedes Bauern ein. Statt den Namen standen da die Nummern jedes Lieferanten. Am Abend konnte man die Milchkannen kalt ausspülen. Morgens jedoch wurden die Tansen am Brunnentrog mit Warmwasser gründlich gebürstet und auf dem Spültisch mit Wasserdampf nachgereinigt.

Jetzt ging es im Laufschrift heimwärts, damit ich es noch rechtzeitig zur Schule schaffte. Herr Keck, der damalige Verwalter der Landi mit angeschlossenen Volgladen von vis-a-vis dem Bahnhof hatte seine helle Freude an mir. Ja, es hatte wahrscheinlich komisch ausgeschaut, wenn ich als Junge von eher kleiner Statur zwischen den zwei Holmen des für Erwachsene gebauten Wagens trabte.

Ruedi Jufer

Milch

*Die Milch, sie lebte recht zufrieden.
Dann wurd' sie alt und ward geschieden.*

*Worauf Abschottung man betrieb -
bis nichts als so ein Käse blieb.*

CHRISTOPH SUTTER